

Francesco Salvestrini (a cura di), *La memoria del chiostro. Studi di storia e cultura monastica in ricordo di padre Pierdamiano Spotorno O.S.B., archivista, bibliotecario e storico di Vallombrosa (1936–2015)*, Firenze (Olschki) 2019 (Studi sulle abbazie storiche e ordini religiosi della Toscana 3), X, 767 S., Abb., ISBN 978-88-222-6590-6, € 78.

In ihren kurzen Erinnerungen spricht Sofia Boesch Gajano von der „profonda e pluridisciplinare competenza“, von einer mit „bonarietà e ironia“ gepaarten „serietà professionale“ (S. 764) und verweist damit auf den 2015 im Alter von 79 Jahren verstorbenen ehemaligen Archivar und Bibliothekar der Abtei Vallombrosa, Pierdamiano Spotorno. Wie kein Zweiter kannte er sich in der Bestandstektonik der von ihm betreuten Institutionen aus und stellte dieses Wissen großzügig all denjenigen zur Verfügung, die als Forscher den Weg in die toskanische Abtei fanden. In vielen der 31, in drei große Abschnitte (I. „Storia“; II. „Filosofia, liturgia, codicologia e letteratura“; III. „Arte e architettura“) gegliederten Beiträge wird explizit Bezug auf die Persönlichkeit eines Mannes genommen, der prägend wirkte. Viele Aufsätze beschäftigen sich mit einzelnen Regionen, in denen die Präsenz der Vallombrosaner nicht nur kulturell prägend war, sondern auch den (hochmittelalterlichen) Reformgedanken maßgeblich beförderte. Cécile Caby richtet den Blick auf Frankreich (S. 23–43) und schreckt vor klaren Positionierungen nicht zurück: sie bezweifelt einen größeren Einfluss der *vita vallombrosana* auf die institutionelle Entwicklung des eben entstehenden Zisterzienserordens und wendet sich damit klar gegen die auf mehreren Jubiläumskolloquien zuletzt immer wieder vorgebrachte These, Stephen Harding habe sich bei der Abfassung der 1119 entstandenen *Carta caritatis*, dem zentralen Verfassungsdokument der Zisterzienser, von seinen Erfahrungen in Vallombrosa inspirieren lassen. Ausführlicher geht sie auf die einzige Klostergründung in Frankreich ein, die Verbindungen zu Vallombrosa aufwies, ohne freilich jemals integraler Bestandteil der *congregatio* selbst zu sein: Chézal-Benoît im Berry. Ugo Antonio Fossa beschäftigt sich mit einem in der Diözese Fiesole gelegenen und 1153 den Kamaldulensern zugesprochenen Kloster, Santa Margherita di Tosina, und schildert dessen Geschichte konsequent vom Beginn bis ins 18. Jh. (S. 125–153). Auch hier hielt sich die Konventsstärke in Grenzen: 1233 lebten acht Personen, darunter vier Konversen, im Kloster. Geographisch war es gut gelegen: auf halber Strecke zwischen Camaldoli und Florenz. Erhalten geblieben ist eine der frühesten volkssprachigen Inventarlisten von 1317, die in einem Anhang (S. 145–153) präsentiert wird. Auch Smeraldo Rustega, Abt des nahe Abano gelegenen Klosters San Daniele in Monte, hatte um die Mitte des 15. Jh. unter der offensichtlich mangelnden Attraktivität seines Klosters zu leiden. Francesco G. B. Trolese widmet sich dieser Persönlichkeit vor dem Hintergrund eines erhaltenen Testaments (S. 155–176; Edition S. 174–176). Rustega hatte es 1450 kurz vor seiner Abreise nach Rom verfasst, wo er der spirituellen Segnungen des Heiligen Jahres teilhaftig werden wollte. Eingegangen wird nicht nur auf die Vita des Abtes, der sich eng dem paduanischen Reformkloster von S. Giustina verbunden fühlte, sondern auch auf die Geschichte des Klosters, dem er 43 Jahre bis zu seinem Tod 1474 vorstehen

sollte. Während Sergio Pagano vier päpstliche Urkunden des 14.–16. Jh. präsentiert und ediert (mit einer *littera conservatoria* Johannes' XXII. von 1322 als Ausgangspunkt), in denen die Besitzungen von Vallombrosa unter päpstlichen Schutz gestellt werden (S. 73–90), richtet der Hg. Francesco Salvestrini seinen Blick auf die Mobilität der Mönche aus Vallombrosa im Zeitraum vom 11.–14. Jh. und geht dabei auf frühe Formen eines Generalkapitels ein, zu dem sich alle Äbte des Ordens in regelmäßigem Abstand in unterschiedlichen Klöstern versammelten (S. 45–60). Auf diesen *conventus abbatum* wurde die Expansion des Ordens beschlossen. Äbte bzw. Mönche reisten auch, um ihren Visitationspflichten nachzukommen und so das *vinculum caritatis*, das sämtliche Klöster untereinander verband, zu stärken. Einige dieser Aussagen lassen die Ausführungen von Cécile Caby in etwas kritischerem Licht erscheinen. Der Ordensgründer Giovanni Gualberti ist Gegenstand zweier Beiträge von Antonella Degl'Innocenti (S. 439–458) und Roberto Angelini (S. 585–639). Während Erstere sich einer Kurzvita des Gründers aus der Feder des Gregorio di Passignano widmet und diese auch ediert, analysiert und ediert Letzterer ein Preisgedicht auf Giovanni Gualberti, verfasst zu Beginn des 16. Jh. von Ugolino Verino. Deutlich wird dabei, welche hagiographischen Konjunkturen der Ordensgründer im Abstand dreier Jh. durchlief. Der Bd. ist eine Fundgrube für all diejenigen, die sich mit der Geschichte der Vallombrosaner in Italien befassen. Thematisch und zeitlich decken die Beiträge ein breites Spektrum ab – und so ist es nicht verwunderlich, dass ihre Qualität mitunter schwankt. Einiges liest sich als wenig originelle Beschreibung eines *status quo* innerhalb der Forschung (mitunter um einige Thesen erweitert, die zukünftiger Forschung die Richtung weisen), während sich anderes – insbesondere dort, wo Editionen eine Rolle spielen – als neuer und wichtiger Forschungsbeitrag präsentiert. 50 Abb. in s/w ermöglichen ein tieferes Verständnis der Beiträge. Dies wäre auch Aufgabe eines Generalindex gewesen, dessen Erstellung leider unterblieb. Ralf Lützelshwab

Simonetta Valtieri, *Percorrendo la Via Papale da Ponte Sant'Angelo a piazza di Pasquino. Storia, società e architetture di Roma rinascimentale nei rioni di Ponte e di Parione*, Roma (GB Editoria) 2018 (Collana Arti), 176 S., Abb., ISBN 978-88-99618-71-1, € 46.

Enzo Bentivoglio/Simonetta Valtieri, *Palazzo del Governo Vecchio a Roma. Sul palazzo già del cardinale Stefano Nardini e sulle sue trasformazioni dal XV secolo a oggi*, prefazione di Francesco Prosperetti, Roma (GB Editoria) 2019 (Collana Arti), 136 S., Abb., ISBN 978-88-99618-89-6, € 30.

In den beiden Bänden stehen eine Reihe von Bauwerken im Mittelpunkt, die Zeugnis von der Bedeutung der römischen Stadtviertel (*rioni*) Ponte und Parione ablegen. Durchzogen wurden diese *Rioni* – wie der Titel des Bd. von Simonetta Valtieri betont – von der *via papalis*, dem alten Prozessionsweg von St. Peter zur Laterankirche, und zwar im Abschnitt von der Engelsbrücke bis hin zur Statue des Pasquino nahe der